

# Wissenschaft kann Kunst sein

«Colloquium der Dinge» nennt der Fotograf Hans Danuser seine Intervention in der Sternwarte der ETH Zürich. Es ist der Versuch, zwei Disziplinen zu vernetzen.

MARCO GUETG

Drei Dinge spielen hier miteinander und ineinander: ein Ort, eine Institution und ein Projekt.

Der Ort. Errichtet wurde die alte Sternwarte der ETH Zürich zwischen 1861 und 1864 vom deutschen Architekten Gottfried Semper (1803–1879), der mit diesem klassizistischen Bau quasi das Modell der gesamten ETH entworfen hat. Damals wurden die Räume der Sternwarte unterschiedlich genutzt. Der Meridian-Saal im Parterre diente als Laboratorium, der Rudolf-Wolf-Saal auf gleicher Höhe war Vorlesungssaal, während die Räume im Obergeschoss als Wohnung des Institutsdirektors genutzt wurden. Die architektonische Schnittstelle des Baus ist das Foyer mit seinen Vitrinen.

**DIE INSTITUTION.** In der alten Sternwarte ist das Collegium Helveticum untergebracht. Es wurde 1997 von der ETH Zürich als Forum für den Dialog zwischen den Wissenschaften gegründet mit dem Ziel, das gegenseitige Verständnis zwischen den Natur- und Technikwissenschaften wie zwischen den Geistes- und Sozialwissenschaften zu fördern. Interdisziplinarität und Transdisziplinarität lauten die Stichworte.

Zum zweiten Mal organisiert das Collegium Helveticum nun eine fünfjährige Fellow-Periode. Beteiligt sind je drei Professoren der Uni Zürich und der ETH sowie ein Professor der Uni Basel: ein Verkehrsplaner, ein Rechtswissenschaftler, ein Chemiker/Biologe, ein Veterinärpa-



FOYER DER STERNWARTE Etwas Bibliothek, etwas Museum, aber auch eine Werkstatt. RALPH FEINER

thologe, ein Psychiater, ein Pharmazeut und ein Mathematiker. Das Thema dieser Woche allerdings auf, denn der gerade erschienene vierte Band des Mammutromans mit dem anrühenden Titel von Karl Ove Knausgård (41) beherrscht souverän die Feuilletons, löst erregte Debatten aus und schlägt alle Auflagenrekorde.

200 000 Norweger haben die bisherigen Folgen des autobiografischen Werks erstanden. Ungerechnet auf die Einwohnerzahl würde das in Deutschland einer Auflage von fast 4 Millionen entsprechen. Dabei haben weder das Buch noch die «Knausgård-Manie» («Dagbladet») das Geringste mit Hitlers berüchtigtem und heute in Deutschland verbotenem «Mein Kampf» zu tun. Wohl aber, neben der sicher kommerziell kalkulierten Titelwahl, mit Begeisterung über einen autobiografischen Text von «unwiderstehlicher Kraft, vielfältig, reich, erschütternd» («Aftenposten»), ein «existentielles Literaturexperiment ohnegleichen» («Klassekampen»), ein «Ausrufezeichen für die Romankunst» («Vårt Land»).

**DIESES LOB GILT** dem ersten von sechs dicken Bänden über das Leben des Norwegers, der vor einem hal-

**DAS PROJEKT.** Es stammt vom Fotografen Hans Danuser, der als Gastprofessor vom Collegium Helveticum eingeladen worden ist, ein Jahr lang aus der Sicht des Künstlers am

Thema mitzudenken. «Colloquium der Dinge» nennt er seine künstlerische Intervention an diesem denkmalgeschützten Ort, der auch dem Publikum zugänglich ist. Um

Schnittstellen geht es auch ihm – allerdings zwischen Kunst und Wissenschaft, aber auch um Grenzüberschreitungen und die Vernetzung der Disziplinen. Seine Installation wirft Fragen auf: Wie weit kann Wissenschaft Kunst sein? Was hat die Kunst in der Wissenschaft zu suchen?

**WER SO FRAGT,** sucht. Eine absolut gültige Antwort gibt es nicht. Die Suche danach liefert mögliche Antworten. Entsprechend ist das, was zurzeit im Foyer der alten Sternwarte zu sehen ist, auch Ausdruck dieser offenen Haltung: Es ist Bibliothek, Museum, aber auch Werkstatt, denn was hier geschieht, ist «work in progress».

Betritt der Besucher das Foyer, steht er vor Vitrinen. Darin hängen, säuberlich in Sichtmäppchen gesteckt und durchnummeriert, die Publikationen der Fellows und leitenden Mitarbeiter des Collegiums. Ergänzt werden die Aufsätze und Dissertationen mit Gegenständen, die mit der Forschung wie mit der Person des Forschenden etwas zu tun haben – hier ein Valswasser-Fläschchen, dort ein Schweineembryo, hier eine hölzerne Gliederpuppe, dort eine ausgestopfte Labormaus ...

Leseputze aus Holz stehen vor den Vitrinen und laden zum Lesen der Publikationen oder nur der Statements der Porträtierten zu ihren Gegenständen – eben «den Dingen» –, die ins Holz gestanz sind. Hier wird dem Besucher der Titel der Intervention manifest: Die Gegenstände treten miteinander in einen Dialog.

**Colloquium der Dinge** Sternwarte, ETH Zürich. Zur Ausstellung sind eine DVD und ein Booklet erschienen.

## cd-klassik



### KEIN WITZ

Wie kann man den dunklen Bratschenton nicht lieben? Immer öfter treten junge Bratschisten aus dem Dunstkreis der Bratschenwitze, zeigen, wie viel sie können – wie viel ihre Bratsche kann: Neben Nils Mönkemeyer und David Carpenter gilt Antoine Tamestit zumal in Frankreich als Bratschen-Star. Vereint sich der Bratschenton mit Schuberts Musik, scheint das Glück an der Trauer ungebremst. Doch Schubert und die Bratsche, das war – wenn überhaupt – eine platonische Liebe. Egal: Antoine Tamestit, 2008 in Luzern mit dem Credit Suisse Artist Award geehrt, nimmt den Kollegen ihr Instrument aus der Hand, setzt sich an ihre Stelle: Er spielt mit unheimlicher Intensität die «Arpeggione Sonate» D 821, begleitet schliesslich sanft mitführend die wunderbare Sopranistin Sandrine Piau im «Hirt auf dem Felsen», tritt hier also an die Stelle der vorgesehenen Klarinette. Und dazwischen, da «singt» der Bratschist als bald innig seufzend Schubertlieder.

CHRISTIAN BERZINS

**Schubert** Arpeggione & Lieder, Antoine Tamestit u. a., Naive 2009/Musicora ★★★★★

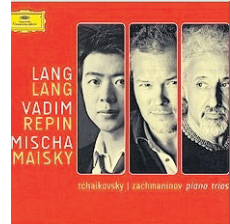


### LÄSSIG

Tschaikowskys Roko-Variationen sind eine sichere Bank für Cellisten. Das liebliche Thema und die nicht minder ansprechenden Exkurse haben es freilich in sich: Die Variationen hat der Komponist in einem Cellokonzert zu einem Satz verschmolzen, dessen Solopart zum Schwersten gehörte, was für das Instrument geschrieben wurde. Deswegen täuscht auch die Lässigkeit, mit der Gautier Capuçon im weissen Hemd auf dem Cover seiner CD auf sein Cello lehnt. Mit dem Orchester des Petersburger Marinski-Theaters unter Valery Gergiev hat der Franzose souverän die

Tschaikowsky-Variationen sowie Sergei Prokofiew eigenwillige Sinfonia Concertante aufgenommen. Wird Capuçon bei Tschaikowsky der Virtuosität des Werks gerecht, lässt bei der Sinfonia etwas von der urwüchsigen Kraft der Komposition vermissen. (DPA/BEZ)

**Tschaikowsky** Rokoko-Variationen, Prokofiew/Sinfonia Concertante, Gautier Capuçon, Valery Gergiev, Virgin Classics 2009/EMI ★★★★★



### KURZES STAR-TRIO

Als Kammermusiker, der sich den Zwängen eines kleinen Ensembles unterordnet, kann man sich Lang Lang kaum vorstellen. Der zu gestischen Auswüchsen neigende Pianist tritt als Solist oder mit Orchester eher als Ego-Star auf. Umso verwunderlicher ist es, dass sich der Chinese ausgerechnet in das Spiel der Alpha-Musiker Vadim Repin (Geige) und Mischa Maisky (Cello) einfügt. Bei Sergei Rachmaninows «Trio élégiaque Nr.1» und Peter Tschaikowskys «Thema mit Variationen» legt sich Lang Lang die Zügel selber an. Seine Partner dagegen trüben mit etwas Temperamentüberschuss und mancher Unwucht das Gesamtergebnis ein wenig. (DPA/BEZ)

**Rachmaninow/Tschaikowsky** Piano Trios, Lang Lang/Vadim Repin/Mischa Maisky, Deutsche Grammophon ★★★★★

## aktuell

### Jürg Conzett in Venedig

Dieses Jahr gestaltet der Ingenieur Jürg Conzett den Schweizer Pavillon bei der Internationalen Architekturausstellung in Venedig, wie das Bundesamt für Kultur mitteilt. Unter dem Titel «Landschaft und Kunstbauten» unternimmt der in Chur lebende Jürg Conzett zusammen mit dem Fotografen Martin Linsi zahlreiche Streifzüge durch die Schweiz. Auf diesen beschäftigt sich Conzett mit den Eingriffen, die Baumeister und Ingenieure in der Landschaft vorgenommen haben. Im Rahmen der Ausstellung in Venedig stellt Jürg Conzett mittels Fotografien, Texten, Plänen und Gegenständen sein persönliches Inventar zu diesem Themenkreis vor. Die 12. Ausgabe der Internationalen Architekturausstellung in Venedig findet im Rahmen der Biennale statt und dauert vom 29. August bis zum 21. November 2010. (MZ)

### Korrigendum Artikel zu Christoph Büchel

Beim Artikel «Schöne Kunst, gute Kunst» in der Ausgabe vom 25. Februar ist der Redaktion ein Fehler unterlaufen: Der Autor des Artikels heisst Alexander Marzahn. (MZ)

## Norwegen liest «Mein Kampf»

Die Romanserie «Mein Kampf» sorgt in Norwegen nicht nur wegen des an Hitlers Buch erinnernden Titels für Aufsehen und Auflagerekorde.

THOMAS BORCHERT, DPA

Witzeleien über ein Land in fiebriger Erwartung von «Mein Kampf, Band 4» verbieten sich eigentlich. In Norwegen drängen sie sich diese Woche allerdings auf, denn der gerade erschienene vierte Band des Mammutromans mit dem anrühenden Titel von Karl Ove Knausgård (41) beherrscht souverän die Feuilletons, löst erregte Debatten aus und schlägt alle Auflagenrekorde.

200 000 Norweger haben die bisherigen Folgen des autobiografischen Werks erstanden. Ungerechnet auf die Einwohnerzahl würde das in Deutschland einer Auflage von fast 4 Millionen entsprechen. Dabei haben weder das Buch noch die «Knausgård-Manie» («Dagbladet») das Geringste mit Hitlers berüchtigtem und heute in Deutschland verbotenem «Mein Kampf» zu tun. Wohl aber, neben der sicher kommerziell kalkulierten Titelwahl, mit Begeisterung über einen autobiografischen Text von «unwiderstehlicher Kraft, vielfältig, reich, erschütternd» («Aftenposten»), ein «existentielles Literaturexperiment ohnegleichen» («Klassekampen»), ein «Ausrufezeichen für die Romankunst» («Vårt Land»).

**DIESES LOB GILT** dem ersten von sechs dicken Bänden über das Leben des Norwegers, der vor einem hal-

ben Jahr erschienen ist. Schutzlos, ehrlich und mit unglaublicher sprachlicher Kraft habe der Autor hier sein schwieriges Verhältnis zum Vater und auch zum Bruder geschildert und generell über das eigene Leben reflektiert, waren sich alle Re-

### «Judasliteratur voller Beleidigungen, fehlerhafter Personendarstellungen und Anprangerungen»

zensenten einig. Diese Begeisterung teilten etliche der im Roman mit wirklichem Namen vorgestellte Verwandten, Ex-Lehrer und andere Wegbegleiter Knausgårds nicht. Die fühlten sich völlig «schutzlos» ausgeliefert.

**14 VON IHNEN** verbreiteten eine gemeinsame Erklärung, in der sie das Buch als «Judasliteratur voller Beleidigungen, fehlerhafter Personendarstellungen und Anprangerungen» abkanzelten. Auch Knausgårds hoch geachteter Kollege Jan Kjærstad kritisierte Knausgårds schwer durchschaubare Mischung aus Autobiografie und Fiktion.

Der Autor, der sich in den Medien rarmacht, reagierte so, wie es sich seine Lesergemeinde nicht schöner

hätte wünschen können: Er schwieg zur aufgeregten Debatte um Kjærstads Kritik, baute aber den bis vor kurzem viel bekannteren Autorenkollegen einfach in den vierten Band seines Werkes ein. Bis zum Sommer sollen auch die letzten beiden Bände erscheinen. 3000 Seiten über die ersten 40 Jahre seines Lebens hat Knausgård dann innerhalb von wenig mehr als 12 Monaten vorgelegt.

**DASS IHM BEI** diesem rasenden Tempo am Schreibtisch im schwedischen Malmö vielleicht ein bisschen die Puste ausgegangen ist, deutet sich bei der Kritiker-Reaktion auf Band 4 an. Oberflächlich, klischeehaft, hiess es immer wieder in den Rezensionen. Knausgård ist inzwischen bei anderen Personen zu fiktiven Namen übergegangen. Der Fangemeinde verspricht er ein Bonbon zum Abschluss: Im 6. Band, also wohl auf den Seiten 2500 bis 3000, sollen die wilden Reaktionen auf die ersten Bände zum Thema gemacht werden.

In Deutschland, wo der norwegische Autor seit 2007 mit dem Roman «Alles hat seine Zeit» zu lesen ist, soll das Werk «frühestens 2011» erscheinen. Luchterhand-Verlagssprecher Karsten Rösler über den Titel: «Wir haben uns noch keine Gedanken gemacht. Aber sicher nicht «Mein Kampf.»